Zwischenraum

Das Magazin der Katholischen Akademie Schwerte

01 | 2022

Katholische Akademie
Schwerte

Akademie im Film

Lernen Sie uns aus neuem Blickwinkel kennen und besuchen Sie unseren YouTube-Kanal.

Inhalt

4
Brücken bauen zwischen Juden und Christen
Text: Ulrich Dickmann

11
Möglichkeiten zum Aufbruch
Text: Martin Ostermann

17
Good Vibrations – interaktive Klangwelten
Text: Stefanie Lieb

21
Ausschreibung: Artist in Residence-Stipendium 2022

22
Chancen religiösen Lernens mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur
Text: Norbert Brieden

28
Verleihung des Communio-Preises 2020
Text: Michael Bodin

31
Kirche im Wandel – Online-Tagung der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA
Text: Stefanie Lieb

34
Lorenz Jaeger als Seelsorger – Vierte Fachtagung
Text: Gisela Fleckenstein

39
Kirchen und Kino. Der Filmtipp
Text: Markus Leniger

43
Ausstellungen und Konzerte

44
Veranstaltungen Januar – Juni 2022

Editorial

Im Zwischenzustand

»Die Welt ist erheblich in Unordnung geraten«, so die Diagnose von Michel Friedman und Harald Welzer in ihrem Buch *Zeitenwende,* die kaum jemanden überraschen dürfte. Es stimmt: Wir leben gefühlt in einem Zwischenzustand, einer Art Schwebezustand zwischen NICHT MEHR und NOCH NICHT. Die Unsicherheiten wachsen, die Spannungen nehmen zu, im Großen wie im Kleinen. Die Pandemie hat Menschen zwar vernetzt, aber auf Abstand gehalten; die Flutkatastrophe hat bislang sicher Geglaubtes weggespült, aber in der Not wurde Solidarität plötzlich wieder groß geschrieben. Die drohende Klimakatastrophe lähmt und versetzt zugleich in Panik, aber setzt auch bislang ungeahnte Energien frei. *»Durch die Allgegenwart schwerer Krisen ist die Bevölkerung verunsichert, das Vertrauen in eine bessere Zukunft ist fundamental erschüttert«,* so kommentiert Stephan Grünewald, der Leiter des Rheingold-Instituts eine Studie zum Stimmungsbild der Deutschen. Angesichts der bedrohlichen Szenarien, auf die man keine oder kaum Einwirkungsmöglichkeiten hat, ziehe man sich zurück ins Private, wo es die Möglichkeiten der Gestaltung des kleinen Lebensglücks noch gibt: *»Persönlicher Optimismus und gesellschaftlicher Pessimismus. Veränderungsdruck und Veränderungsangst. Selbstwirksamkeit im Kleinen und Ohnmachtsgefühl im Großen – das ist der paradoxe Gefühlszustand der Deutschen anderthalb Jahre nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie.«*

Und die Kirche? Vielen galt sie angesichts der verstörenden zeitgeistigen Entwicklungen immer noch als ein Fels in der Brandung. Doch die Missbrauchskrise führt zu einer veritablen Misstrauenskrise mit lähmenden Auszugs- und Auszehrungserscheinungen. Beschwörungen und Beschwichtigungen greifen da nicht mehr. Der Ruf nach Veränderung, nach spürbarer Erneuerung ist unüberhörbar. Eigentlich ein Kairos: die Stunde des Heiligen Geistes, dem nachgesagt wird, dass er die Kraft hat, *»das Angesicht der Erde zu erneuern«* – wenn man ihn denn ließe und auf ihn hörte. Denn das geht nur gemeinsam, gewissermaßen »synodal«, um ein Stichwort aufzugreifen, das spätestens seit dem »Synodalen Weg« die Runde macht und zu einer ernsthaften Herausforderung für die Kirche nicht nur in Deutschland wird. Schon zum Jubiläum der Bischofssynode hatte Papst Franziskus 2015 kategorisch klargestellt: *»Die Synodalität als konstitutive Dimension der Kirche bietet uns den geeignetsten Interpretationsrahmen für das Verständnis des hierarchischen Dienstes selbst«* – was man da noch überhören konnte. Doch er meint es ernst, wenn er der Kirche, wie jüngst geschehen, weltweit einen Prozess des gegenseitigen und gemeinsamen Hörens verordnet, und zwar »bottom up«; denn *»in dieser Kirche befindet sich der Gipfel wie bei einer auf den Kopf gestellten Pyramide unterhalb der Basis. Darum werden diejenigen, welche die Autorität ausüben, ›ministri – Diener‹ genannt«.* Plädoyer also für eine dienende, lernende, hörende Kirche, das durchaus ernst gemeint ist und die Frage von kirchlicher Amtsautorität und Gewaltenteilung aufs Tapet bringt, ebenso den Geist und Stil von Kommunikation und Kooperation. *»Eine synodale Kirche«,* so der Papst in vollem Ernst, *»ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören ›mehr ist als Hören‹. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat […] – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ›Geist der Wahrheit‹ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ›den Kirchen sagt‹ (vgl. Offb 2,7).«*

Da kommt einem (und nicht zufällig auch Papst Franziskus) das bekannte Hölderlin-Zitat in den Sinn: *»Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.«* Wie synodaler Denk-, Rede- und Lebensstil geht: das hätte man in der Tat auch früher schon an dem Sendungsauftrag der Akademien ablesen können, in dieser Hinsicht gewissermaßen »Avantgarde« des Katholischen: Lernorte des Dialogischen Denkens, wo man je neu einübt, was es heißt, sich ernsthaft auf das Gegenüber, eine konkrete Situation, einen fremden Gedanken einzulassen, auch wenn man dabei riskiert, dass eigene Gewissheiten und Überzeugungen angefragt, möglicherweise auch erschüttert und verändert werden. So versteht sich auch unsere Akademie als ein Ort, an dem der »synodale Weg« schon längst seinen Anfang genommen hat: im gegenseitigen Respekt und im Hinhören darauf, was der Geist Gottes uns zu sagen hat.

Wir laden Sie ein, sich auch weiterhin mit uns auf diesen Weg zu machen.
Ihr Peter Klasvogt

Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor

Brücken bauen zwischen Juden und Christen

Jahresempfang der Katholischen Akademie Schwerte

Text: Ulrich Dickmann

Der Jahresempfang der Katholischen Akademie Schwerte am 17. Oktober 2021 stand im Zeichen des Gedenkjahrs »1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Akademiedirektor Prälat *Dr. Peter Klasvogt* hieß 90 geladene Gäste, Freundinnen und Freunde der Akademie des Erzbistums Paderborn willkommen zu dem Corona-bedingt in den Oktober verschobenen Festakt unter dem Motto: *»Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit« (Psalm 122)*. Friede – Shalom – meine mehr als Abwesenheit von Krieg, sondern die Fülle von Geborgenheit, umfassendes Glück und Wohlergehen und gemeinschaftliches Leben in gelingenden Beziehungen. In Kontrast zu dieser biblischen Verheißung stehe die Katastrophe des Zeitenbruchs der Shoah. Die Vernichtung von Jüdinnen und Juden habe eine Leerstelle gerissen und jüdisches Gemeindeleben ausgelöscht – dieses Schicksal der Juden in Deutschland müsse im Blick behalten, wer von einer gemeinsamen Zukunft spreche. Der Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland nach 1945 geschah sehr schleppend, nur allmählich entwickelten sich Gesprächsformate zwischen Juden und Christen. Heute frage man sich angesichts des Wiederauflebens von Antisemitismus und Gewalt gegen Juden jedoch, ob das Judentum schon zu Deutschland gehöre.

Die politische und soziologische Dimension von Antisemitismus erschloss *Ruprecht Polenz,* MdB a. D., 2005 – 2013 Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, Vertreter der Bundesregierung im Dialog um den Völkermord an den Herero und Nama in Namibia und erster Träger des Communio-Preises für Dialog, Verständigung und Versöhnung der Katholischen Akademie Schwerte. »Nie wieder ›Auschwitz‹!« sei die unbestreitbare Lehre aus der Geschichte, doch wie konnte es überhaupt erst zu »Auschwitz« kommen? Polenz erinnerte an den Historikerstreit in den

1980er Jahren, ob der Holocaust in der Geschichte ein einmaliges Ereignis gewesen sei oder es historische Vorbilder gegeben habe. Heute beobachte man ein »Wiederaufleben des Historikerstreits 2.0«, wenn behauptet werde, die Erinnerung an den Holocaust stehe der Erinnerung an andere Völkermorde im Weg. Zwei Aspekte sprächen jedoch für die Singularität dieses historischen Verbrechens: die Vorgehensweise (der industrielle Mord) und das Motiv (die Ermordung von Juden wegen dem, was sie waren, nicht was sie taten). Die Gleichsetzung mit Kolonialverbrechen sei falsch, sie relativiere den Holocaust als »nicht so schlimm, weil das andere auch gemacht haben«. Nach David Nierenberg gehöre die Distanzierung vom Judentum zum Kern westlichen Denkens. Ob frühes Christentum, Reformatoren, Vertreter der Aufklärung oder Karl Marx: Ins Judentum werde hineinprojiziert, wogegen sich die (vermeintliche) Mehrheitsgesellschaft jeweils abgrenzen wolle. Aus Abgrenzung wurde Ausgrenzung, daraus Vernichtung. Jüdinnen und Juden, mit denen er im Austausch stehe, habe er gefragt, was wir aus der Geschichte lernen sollen: Man solle darauf hinweisen, dass es nicht mit Auschwitz begann; jüdisches Volk und jüdischer Glaube sind nicht identisch; man solle weniger Energie verwenden zu betonen, dass die Juden zu uns gehören, als auf die Stärkung von Selbstwirksamkeit und Überwindung von Ohnmacht und Unmündigkeit, die anfällig machen für Verschwörungstheorien. Man werde Antisemit, weil man jemanden zum Hassen braucht. Polenz definierte Antisemitismus als eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegen sie oder religiöse Einrichtungen richtet, eine ablehnende Geisteshaltung, die durch Gewaltanwendung sichtbar wird. Gewaltloser Antisemitismus sei zwar nicht handgreiflich, komme aber aus der Mitte der Gesellschaft als subtile, oft unbewusste und meist überfreundliche Diffamierung. »Ob eine Aussage diskriminierend ist, entscheidet der Empfänger«. Kritik an Israel sei nicht an sich antisemitisch, aber das Existenzrecht Israels in Frage zu stellen sehr wohl, ebenso wie die Klage über Israel an Juden hierzulande zu richten, weil sie Juden sind. Dies hebe den Unterschied zwischen Israel und der Gesamtheit der Juden auf. Im Kern sei antisemitisch, Juden die Individualität abzusprechen und sie kollektiv zu beurteilen. Nach *Amartya Sen* heiße Identität, dass Menschen nie nur einer Gruppe angehören. Ethnische Zugehörigkeit als Identitätsstempel ist Rassismus, nationale Zugehörigkeit als Identitätsmarker führt zu Nationalismus. Eine Abgrenzung der eigenen Identität von vermeintlich anderer Identität führt über Ausgrenzung zu Vernichtung. Wenn wir aber, wie Amartya Sen sagt, auf mannigfaltige Art verschieden sind, heißt das, dass wir viel gemeinsam haben. Was wir aus der Geschichte lernen können? Für Polenz geht es darum, wie jüdische Menschen sich unter nicht-jüdischen Menschen fühlen. Das sei sehr schön zusammengefasst in dem Psalmzitat der Veranstaltung: *»Wenn alle in einer Gesellschaft sich sicher und geborgen fühlen, gibt es keinen Antisemitismus.«*

Mit der Rabbinerin und Professorin für jüdische Religions- und Geistesgeschichte, *Prof. Dr. Dr. h.c. Eveline Goodman-Thau,* und *Prof. Dr. Andor Izsák,* dem Gründungsdirektor des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik der Musikhochschule Hannover und Leiter des Europäischen Synagogalchors, konnte Akademiedirektor Klasvogt zwei Menschen begrüßen, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, in Deutschland Brücken zu bauen zwischen Juden und Christen, zwischen Israel und Deutschland.

Über Video aus ihrer Heimatstadt Jerusalem zugeschaltet gab *Eveline Goodman-Thau* im Gespräch mit Akademie-Studienleiterin *Prof. Dr. Stefanie Lieb* einen Einblick in ihr Engagement um Versöhnung zwischen Juden und Christen. Geboren in

Ruprecht Polenz, MdB a.D., ehem. Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, 1. Preisträger des Communio-Preises

Weihbischof Matthias König bei der Christlich-Jüdischen Gemeinschaftsfeier in der Kapelle der Akademie

V.l.n.r.: Prof. Dr. Andor Izsák, Akademiedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt, Rabbinerin Natalia Verzhbovska, Weihbischof Matthias König

ZURÜCK ZUM INHALT

Wien, emigrierte sie 1938 nach Holland, wo sie mit ihren Eltern bis 1945 versteckt wurde, und wanderte 1956 nach Israel aus. In den 1980er Jahren begann sie ihre umfangreiche Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten in Deutschland und gründete 1998 die Hermann-Cohen-Akademie für Religion, Wissenschaft und Kunst. 2001-02 war sie in Wien erste Rabbinerin Österreichs und ist bis heute Gastprofessorin an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie arbeite als Lehrerin und Wissenschaftlerin mit Studierenden, weil sei nicht wolle, dass die nächste Generation in Schuld aufwächst. Um Menschen aufzuklären, nehme sie Geschichte und ihre eigene Biografie zusammen. Sie beteilige sich am christlich-jüdischen Dialog, »damit ich gute Christen aus Christen mache, damit sie die Juden in Ruhe lassen,« äußerte sie mit einem Augenzwinkern und ernsthafter: »damit sie das Fremde im Eigenen lieben lernen«. Rabbinerin, Lehrerin, Wissenschaftlerin zu sein, ist für sie untrennbar verbunden: Lernen und Beten gehören zusammen. Das Judentum habe, anders als die westliche Tradition, nicht getrennt zwischen Kopf und Herz; es habe keine absoluten, fertigen Antworten in der Tasche, sondern suche nach Bedeutung immer neu, in der jeweiligen Situation. Juden lebten aus dem Text und in einer Streitkultur, und so lehrt sie die Studierenden das Judentum. Sie zeigte große Zuversicht, anfangen zu können, aus der Katastrophe der Shoah herauszukommen – miteinander. An dieses Miteinander appellierte sie eindringlich, als sie das Auditorium um Unterstützung für ihr Land bat, das das »Hinterland Europa« verloren habe: »Bitte helfen Sie uns, unsere Demokratie in Israel zu retten. Es geht um die Zukunft unserer Kinder und Enkel.« Am Ende des Gesprächs verriet sie das zentrale Motiv für ihren unermüdlichen Einsatz um Frieden und Versöhnung: Wir seien zwar, so Hans Jonas, in ein Buch des Lebens eingeschrieben; aber die Ermordeten sind es nicht. »Unser Leben muss diese Lücke füllen – so sehe ich unser Leben als Überlebende.«

Einen eigenen Akzent setzte der Organist, Musikwissenschaftler und Dirigent *Andor Izsák,* der am Klavier mit Gesang (von Bariton bis Falsett) und erklärendem Wort das Auditorium geistreich und humorvoll mit auf den Weg wechselseitigen Gebens und Nehmens von jüdischer und westlich-christlicher Musiktraditionen nahm. Erste Aufzeichnungen jüdischer Musik sind 3.500 Jahre alt und betreffen das jüdische Glaubensbekenntnis. Mit Beispielen demonstrierte er, wo sich ein solches Melodiestück in der abendländischen Musikgeschichte wiederfinden lasse: ob im Kirchenlied oder im Paris des 19.Jahrhunderts, bei *Mozart, Verdi* oder *Chopin.* »Das ist die Melodie, die uns begleitet und den Stoff gibt für das Lied in der Synagoge.« Auf »eine Perle der synagogalen Musik« richtete Iszák im Folgenden die Aufmerksamkeit mit Video-Einspielungen: Psalmenvertonungen des romantischen, deutsch-jüdischen Komponisten und Dirigenten *Louis Lewandowski* für Orgel und gemischten Chor – eine Aufnahme der Deutschen Grammophon mit Iszák als Dirigent erfolgte noch kurz vor der Pandemie. Verliebt habe er sich in diese Musik in seiner Budapester Heimatsynagoge mit großer Orgel, die in der Synagoge insgesamt erst spät Karriere maschte, dann aber überall in den Synagogen gewesen sei – bis zur Vernichtung auch der Orgeln in den Synagogen durch die Shoah, die nicht wieder zurückkehren würden, auch wenn Iszák diese Hoffnung nicht aufgeben mag. Was aber bleibt, ist die Musik selbst, wie er immer wieder erfährt: »Da ist etwas, das uns in der Musik ergreift und uns verbindet. Ich muss nicht darum bitten, muss nicht mal dirigieren oder erklären. Trotzdem können die Menschen mitsingen.« Jüdische Liturgie sei nicht vorstellbar ohne Musik, denn es erklingt die Melodie, die uns alle verbindet.

Prof.Dr.Andor Izsák beim Gesprächskonzert

Live-Schaltung nach Jerusalem zur Holocaust-Zeitzeugin Prof.Dr.Dr.Eveline Goodman-Thau, im Gespräch mit Studienleiterin Prof.Dr.Stefanie Lieb

Dieses Verbindende fand auch seinen Ausdruck in Musik und Gebet der anschließenden Christlich-Jüdischen Gemeinschaftsfeier in der Akademiekapelle unter der Leitung von Rabbinerin *Natalia Verzhbovska,* Bielefeld, und Weihbischof *Matthias König,* der den kurzfristig erkrankten Paderborner Erzbischof vertrat und dessen Ansprache verlas: Der Einsatz für ein friedliches Zusammenleben sei nicht nur staatspolitisch und zivilgesellschaftlich geboten. »Für uns, Christen und Juden, ist es ein Herzensanliegen«, das aufgetragen ist im Gebot *»Liebe deinen Nächsten, er ist wie du« (Lev 19,8)*. Frieden fördern, bedeute jedoch zugleich, für Gerechtigkeit zu sorgen; beides klinge im biblischen Zeugnis zusammen. Auch Rabbinerin Verzhbovska nahm den Shalom-Gedanken als gemeinsame Aufgabe auf. Sie erinnerte an die zahlreichen Impulse zur Erneuerung der jüdischen Tradition, die das weltweite Judentum im 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts von Juden in Deutschland erfuhr, zusammen mit einem zunehmenden Interesse am Christentum, das nach der Shoah wiedererwachte in der Suche nach Gemeinsamkeiten im interreligiösen Dialog. Dessen Notwendigkeit zeige sich in den letzten Jahren nachdrücklich angesichts von gesellschaftsbedrohendem Antisemitismus, Judenhass, Intoleranz. »Uns jüdischen Menschen ist es leider zu gut bekannt, dass Shalom – der Frieden – ein sehr leicht zerbrechliches Gut ist und man ständig daran arbeiten muss, diesen Frieden zu pflegen und zu stärken« – und dies nicht nur auf der Ebene von Politik und Gesellschaft, sondern schon im täglichen Leben, weil hier, im Kleinen, Aggression und Unfreundlichkeit genauso gefährlich sind. »Wir haben noch nicht alle unsere Ziele erreicht, und viel Arbeit wartet auf uns. … Aber die Tatsache, dass eine liberale Rabbinerin mit Migrationshintergrund eine Rede beim Jahresempfang der Katholischen Akademie hält, zeigt uns, dass wir doch auf einem richtigen Weg sind.«

Möglichkeiten zum Aufbruch

Online-Symposium der Forschungsgruppe »Film und Theologie« zum Thema »Christliche Identität in der Krise – Gläubige und Kirche im aktuellen Film«

Text: Martin Ostermann

Szenenbild »Verteidiger des Glaubens«. Der Film wirft einen Blick hinter die Mauern des Vatikans zu Zeiten Josef Ratzingers.

Wie sehr eine Krise zu neuen Dingen motiviert, erlebte die Forschungsgruppe »Film und Theologie« am eigenen Beispiel, als sie ihre 2020er-Tagung »Christliche Identität in der Krise« ein Jahr später kurzerhand als Online-Veranstaltung durchführte – und davon auch künftig profitieren will. Inhaltlich ging es um aktuelle Filme und Serien, die sich mit kirchenkritischen, aber auch affirmativ religiös-spirituellen Themen auseinandersetzen.

Vor einem Jahr musste die Tagung der internationalen Forschungsgruppe »Film und Theologie« Corona-bedingt ausfallen. 2021 konnte das gleiche Konzept umgesetzt werden – als reine Online-Veranstaltung (2.–5. Juni 2021). Für manche war die digitale Form sogar von Vorteil, denn auf diese Weise wurde eine Teilnahme ohne lange Anfahrt (Veranstalterin war die Katholische Akademie Schwerte) möglich. Durch die technischen Rahmenbedingungen der Akademie musste nicht einmal auf das Filmvergnügen verzichtet werden. Neben der Vorführung kompletter Filme per Stream wurde in den Beiträgen auch mit Filmausschnitten gearbeitet. Diese Erfahrungen der Online-Möglichkeiten werden auch für künftige Tagungen sicher eine Rolle spielen.

Unter dem Titel »Christliche Identität in der Krise« ging es inhaltlich um die Präsenz von Kirche; deren Vertreterinnen und Vertreter sowie »normale« Gläubige wurden in Kinofilmen und Serienproduktionen unter die Lupe genommen. Im Mittelpunkt standen dabei Fragen nach der Aktualität des Glaubens in säkularen Gesellschaften, also etwa die Frage, ob sich aus gläubigem oder kirchlichem Handeln zusätzliche Aspekte ableiten lassen, etwa in moralischer Hinsicht. Eine zentrale Frage war auch, ob der christliche Glaube als Konzept und Praxis so sehr in die Krise geraten ist, dass er ganz neu gestaltet werden kann. Denn Krisen- und Bewährungszeiten haben sich für die Entwicklung religiöser Identität schon immer als maßgeblich erwiesen.

Von *Terrence Malicks* »Ein verborgenes Leben« über *Paul Schraders* »First Reformed« und *Xavier Giannolis* »Die Erscheinung« bis hin zu *Christoph Röhls* »Verteidiger des Glaubens« wurde ein breites Spektrum an Filmen und Themen aufgespannt. Auch Serienformate wie »Il Miracolo«, »The Young Pope«, »Fear the Walking Dead« oder »Messiah« kamen zur Sprache.

Die drei Moderatoren *Viera Pirker, Joachim Valentin* und *Markus Leniger* führten durchs Programm und sorgten dafür, dass das übergreifende Thema im Blick behalten wurde. Die Tagung war in drei Einheiten gegliedert, die nach »Erscheinungsweisen des Christentums« betitelt waren: »Das religiöse Individuum in der Krise«, »Marianische Identitäten und Fragen nach dem Wunder« und »What's up, Vatican?«. Damit beschritt die Tagung den Weg von der Betrachtung individueller Schicksale (etwa das von *Franz Jägerstätter*) über religiöse Phänomene wie Marienverehrung und Wunderglaube zu Fragen über die Institution Kirche (fiktional mit »The Young Pope«, dokumentarisch im Film über die Rolle von *Papst Benedikt XVI.*).

Dabei stand zwar die katholische Konfession stärker im Blickpunkt (der Katholik Jägerstätter, Formen der Marienfrömmigkeit und das Papsttum), doch lassen sich die analysierten Krisen und deren Bedeutung für individuelle Entwicklungen unschwer gesamtchristlich deuten. Immer wieder wurden auch explizit filmwissenschaftliche Überlegungen angestellt. So diente »First Reformed« als ein Beispiel fürs »Slow Cinema«, oder es wurden die Erkenntnisse aus *Paul Schraders* Studie »Transcendental Style in Cinema« für die Analyse von Beispielsequenzen und Deutungsangeboten herangezogen. Form und Inhalt gehen im günstigen Fall eine Einheit ein, um die Aussage des jeweiligen Filmes zu vermitteln. Im Falle von »Ein verborgenes Leben« wird der (historische) Inhalt des Films der (speziellen filmischen) Form untergeordnet, um vom Einzelschicksal auf Allgemeingültiges verweisen zu können.

Mit Regisseur *Christoph Röhl* stand analog zu früheren Filmtagungen der Forschungsgruppe auch ein Filmschaffender Rede und Antwort. Gerade die Entstehungsgeschichte und Begleitumstände seines kontrovers diskutierten Films »Verteidiger des Glaubens« boten wichtige Einblicke. Sehr deutlich wurde dabei, wie intensiv die Wechselwirkung von Filmschaffen und gesellschaftlichen (beziehungsweise kirchlichen) Entwicklungen ist.

Die Vielfalt so unterschiedlicher Filme im Gesamt der Tagung ließ sich zwar nicht auf eine zentrale Aussage reduzieren, doch das Bild der Krise als Ursprung von etwas Neuem oder zumindest als dem Aufbrechen von Erstarrtem rückte immer wieder ins Zentrum. »Christliche Identität in der Krise« ist dabei kein Anlass für reinen Pessimismus; die Krisenerfahrungen – so schmerzhaft oder zerstörerisch sie auch sein mögen – bieten vielmehr Raum für Experimente, für Auf- und Umbrüche und gelegentlich sogar für das Entstehen von etwas gänzlich Neuem. Die Lebendigkeit und Wandlungsfähigkeit christlichen Glaubens wurde in den Filmbeispielen, den Analysen und Diskussionen immer wieder deutlich. Im Interview zur Tagung brachte *Viera Pirker* dies auf eine eingängige Formel: »Es geht darum, mit einer theologischen Perspektive auf Filme zu schauen und aus Filmen heraus zu lernen, Zeichen der Gegenwart wahrzunehmen.«

Szenenbild »Ein verborgenes Leben«. Im Widerstand gegen die NS-Unterdrücker suchten österreichische Katholiken Gottes Beistand.

MÖGLICHKEITEN ZUM AUFBRUCH

Christliche Identität in der Krise

Filmdienst.de-Chefredakteur Josef Lederle im Gespräch mit der Theologin Viera Pirker

Im Kino oder in Serien sind religiöse oder kirchliche Themen ziemlich populär, allen realen Skandalen zum Trotz. Fragen der Haltung und der inneren Überzeugung lassen sich in solchen Settings anscheinend klarer herausarbeiten.

Josef Lederle: **Worum geht es in der Tagung »Christliche Identität in der Krise«?**

Viera Pirker: Uns ist aufgefallen, dass es in den letzten Jahren eine erstaunliche Präsenz an kirchlichen Themen im Kino- und Serienbereich gibt, insbesondere im Arthouse-Segment. Das hat uns herausgefordert. Die Forschungsgruppe »Film und Theologie« will die verschiedenen Filme, die aus ganz unterschiedlichen Perspektiven auf Religion, religiöse Themen oder das Christentum zugehen, genauer analysieren. Was wollen diese Filme? Was kann man daraus für die Gegenwart ableiten? Was bedeutet dies für das Christsein? Das ist ja fast wie ein Spiegel, eine Art Feedback. Uns interessiert, wie Filmemacher, wie Filmemacherinnen auf Glaubensfragen reagieren; sie machen in ihren Werken Glauben oder das Leben aus einem Glauben heraus mitunter sehr tiefgründig zum Thema.

Können Sie das an einem Beispiel erläutern?

Pirker: In *Terrence Malicks* »Ein verborgenes Leben« geht es um *Franz Jägerstätter,* der sich während der Nazi-Zeit dem Kriegsdienst verweigert hat und dafür 1943 in Berlin hingerichtet wurde. Der Film schaut auf eine sehr spezifische Weise auf Fragen des Glaubens und des Zueinanders von christlichen Überzeugungen und der Welt. Hier stellt sich einer aus religiösen Überzeugungen gegen die herrschende politische Ideologie, auch gegen den eigenen Vorteil, und geht in den Widerstand. Ein anderes Beispiel wäre »First Reformed« von *Paul Schrader,* in dem ein reformierter Pastor den Glauben verliert und mit der Frage hadert, was das Schicksal oder das Los von Menschen eigentlich ausmacht. Der Geistliche wird dann von einem radikalen Umweltschützer herausgefordert, was ihn zwingt, nach der Wahrheit zu fragen.

Über die Christlichkeit von »Ein verborgenes Leben« könnte man aber so seine Zweifel haben…

Pirker: Malick hat Franz Jägerstätter keinen Gefallen getan, dass er ihn in »Ein verborgenes Leben« so wenig als einen Menschen zu Wort kommen ließ, der aus dem Glauben heraus handelt. Es gibt eine Reihe von Texten von Franz Jagerstätter, die im Film keine Rolle spielen, aber über die religiösen Überzeugungen des österreichischen Landwirts Auskunft geben. In *Axel Cortis* »Der Fall Jägerstätter« kommen diese viel stärker zum Tragen. Deshalb muss man beide Filme zusammen sehen und in Bezug zueinander setzen, was bei der Tagung auch geschehen wird.

Die Frage, welche Religiosität in den Filmen verhandelt wird, ist dennoch nicht ganz so einfach zu lösen.

Pirker: Das ist sicher richtig. Bei Malick ist der katholische Kontext allerdings klar benannt, auch wenn es nicht um konfessionelle Aspekte geht, sondern generelle Überzeugungen ins Spiel kommen, vielleicht in der Art eines allgemeinen Christentums.

Der Tagungstitel spricht zwar von einer christlichen Identität, aber die Filmauswahl nimmt katholische Aspekte stärker in den Blick. Ist das Absicht oder Zufall?

Pirker: Die Forschungsgruppe ist ökumenisch aufgestellt. Dennoch gibt es eine gewisse Arbeitsteilung, weil es meist zwei Treffen pro Jahr gibt. Bei der Expert*innentagung im Januar ist die Perspektive eher ökumenisch, im Sommer tendenziell eher katholisch. Zu den Tagungen erscheinen umfangreiche Publikationen, in denen die unterschiedlichen konfessionellen Aspekte zusammenfließen. Vielleicht hat der »katholische« Einschlag der Filmauswahl bei der Tagung in Schwerte jetzt auch damit zu tun, dass das Katholische von Filmschaffenden anscheinend eher bevorzugt wird. Glaubensfragen werden in Filmen derzeit eher seltener aus protestantischer Perspektive thematisiert – sehr wohl aber bei »First Reformed«.

Warum ist das so? Weil das Katholische sinnlicher und damit greifbarer ist?

Pirker: So wahnsinnig sinnlich ist es dann ja auch wieder nicht, obwohl dies dem Katholischen nachgesagt wird. Es hängt eher mit der hierarchischen Gestalt der katholischen Kirche zusammen, dem liturgischen Kokon, der ausgeprägten Formensprache, aber auch mit bestimmten Riten und Ritualen. Und ganz sicher auch mit Formen von Machtentfaltung, die Filmemacher anzieht. In dem Film »Die Erscheinung« von *Xavier Giannoli,* dem wir auf der Tagung ebenfalls nachgehen, steht beispielsweise der Apparat des Vatikan den Gläubigen entgegen, die in einer Marienerscheinung Hoffnung suchen.

Maria ist als filmische Figur in der Auswahl auffallend stark vertreten.

Pirker: Ja, das ist ein eigener Schwerpunkt, weil sich in den individuellen Marienerscheinungen die katholische Individualisierung schlechthin niederschlägt; in dieser Figur manifestiert sich sozusagen die katholische Postmoderne.

Das ist eine steile These.

Pirker: Auf der Tagung ist der Dogmatiker *Knut Wenzel* mit dabei, der in seinem Buch »Die Wucht des Undarstellbaren« anhand von Christus- und Mariendarstellungen eine ganze Bildtheologie des Christlichen entfaltet und dabei stark auf den marianischen Glauben abhebt. Die Möglichkeit individueller Madonnenerscheinung ist ein Phänomen, das für ihn ganz eng zur Moderne gehört.

Filmplakat »Die Erscheinung«

Im Tagungsprogramm findet sich auch der Satz, dass kirchliche Settings bestimmte innere Haltungen stärker als andere Milieus hervortreten lassen. Warum ist das so?

Pirker: Weil die kirchlichen Gefäße noch immer moralische Gefäße sind und auf ein bestimmtes Wertesystem zurückgreifen. Der Rekurs auf sie eröffnet einen spezifischen Kontext, aus dem heraus sich viele wichtige Fragen stellen. Innerhalb eines religiös konnotierten Settings sind die Rahmenbedingungen klarer und greifbarer ausgearbeitet. Fehler, also »sündhaftes« Handeln, erscheinen hier viel größer, weil es die Träger des moralischen Systems sind, die schuldhaft handeln. Es ist wie eine Folie, vor der sich die Fallhöhe stärker abzeichnet.

Generell überrascht es ja oft, wie sehr sich Filmemacher auf christliche Themen einlassen und weder vor religiösen noch theologischen Fragen zurückschrecken.

Pirker: Das ist vielleicht nicht immer von der Hand zu weisen. Es fällt auf, dass die Filmemacher recht frei und auch freimütig mit dem »Stoff«, den biblischen Erzählungen, religiösen Gestalten oder theologischen Fragestellungen umgehen und natürlich auch beißende Kritik üben. Aber auch darin suchen sie oft auch nach neuen Wegen, alternativen Formulierungen und überraschenden Ideen. Filmemacher bedienen sich in diesem Fundus und nutzen ihn für ihre Geschichten. Das ist öfters gar nicht religions-, sondern auf sehr subtile Weise eher glaubens- und institutionenkritisch.

Manchmal hat man fast das Gefühl, dass die Filme näher an die biblischen Erzählungen herankommen als die institutionellen Verkündiger.

Pirker: Ich bin auch oft beeindruckt, wie sehr sich Filmschaffende auf neue Weise an diese alten Geschichten heranwagen und sie ein wenig gegen den Strich bürsten. Sie bringen eine andere Interpretationslinie herein, eine modernere, heutigere Sichtweise. Das ist meistens sehr anregend.

Bei der Tagung sind auch explizit kirchenkritische Filme zu sehen.

Pirker: Wir haben nach Filmen gesucht, in denen sich gläubige Menschen auf Kirche oder Religion beziehen oder in denen Menschen im Mittelpunkt stehen, die sich bei ihrer Suche nach einem Sinn an religiösen Antworten abarbeiten. Da kommt man um die Institution nicht herum. Deshalb ist der dritte Block der Tagung mit »Whats up, Vatican?« überschrieben, in dem es explizit um filmische Kommentare zum römisch-katholischen Kontext geht. Und zwar zugespitzt in zwei sehr unterschiedlichen Produktionen: der Serie »The Young Pope« und dem Dokumentarfilm »Verteidiger des Glaubens«. *Christoph Röhl* bezieht darin eine sehr kritische Position dazu, wohin sich die katholische Kirche in den letzten 40 Jahren entwickelt hat, und Paolo Sorrentino führt das Papsttum ad absurdum, indem er es ganz zu sich selbst bringt, wenn der Papst sich selbst ins Zentrum der Kirche setzt und als Zielpunkt der Sehnsucht der Gläubigen inszeniert. Ein Popstar herrschaftlich-monarchischen Zuschnitts. Ungefähr das genaue Gegenstück zum aktuellen Amtsinhaber, *Jorge Mario Bergoglio.*

Szenenbild »Verteidiger des Glaubens«

Was ist der generelle Erkenntnishorizont, wenn man sich auf diese Weise mit Filmen auseinandersetzt?

Pirker: Es geht darum, mit einer theologischen Perspektive auf Filme zu schauen und aus Filmen heraus zu lernen, Zeichen der Gegenwart wahrzunehmen. Zu merken, wo die Welt steht, wo der Film steht, wo die Ästhetik steht, wo und wie die medialen Diskurse stattfinden. Es ist eine intensive Befassung mit aktuellen Filmen und ihren Erscheinungsformen, auch in einem religionswissenschaftlichen Sinn. Was Film bedeutet und auch eröffnet, als transzendierende Entität. Schließlich geht es auch um Beziehungsfragen: Wie hängen Religion, Film und Medien zusammen?

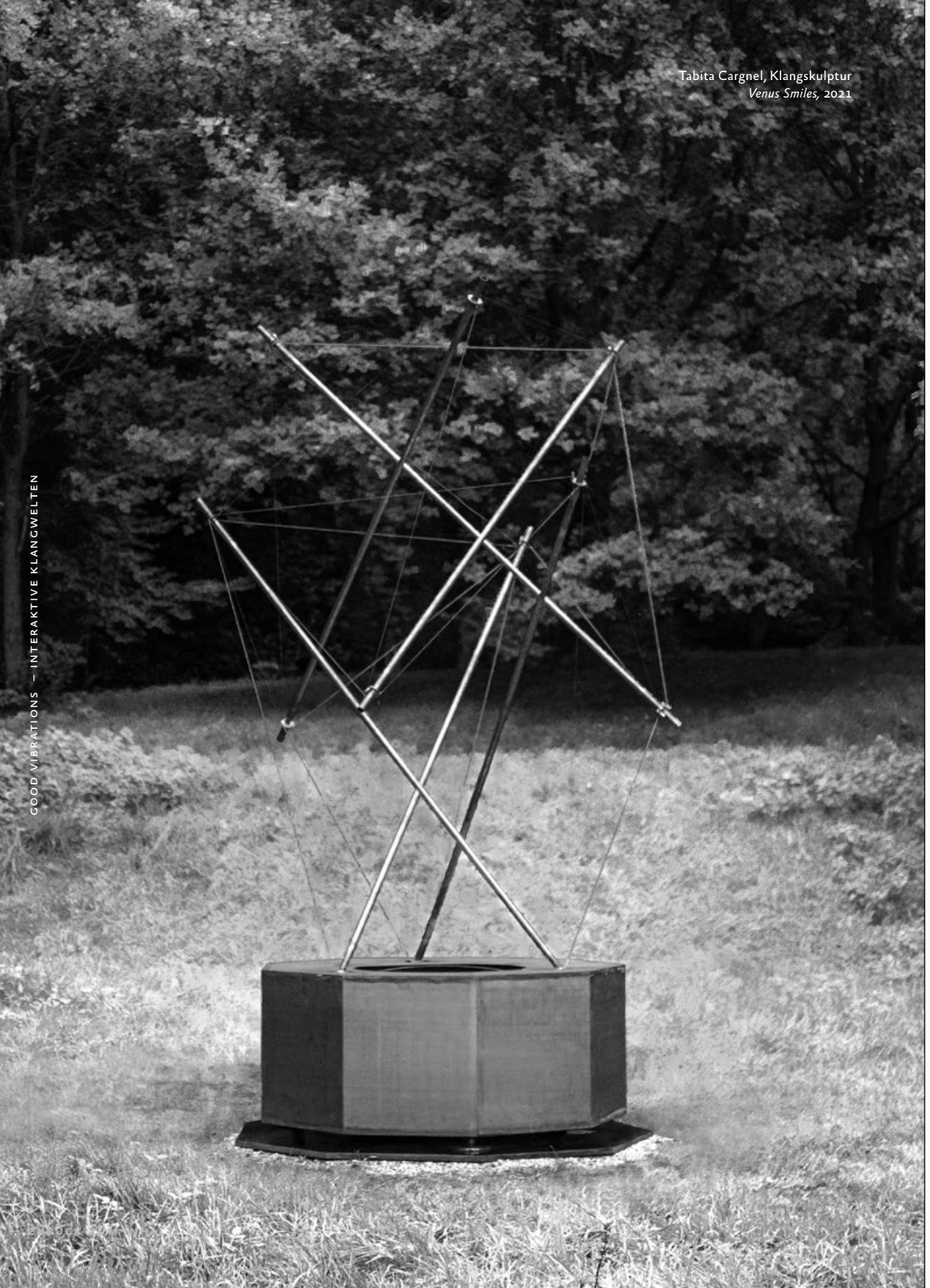
RFM
RELIGION
FILM
MEDIA

Das Interview und der Tagungsbericht erschienen zuerst auf »filmdienst.de – Das Portal für Kino und Filmkultur«. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Good Vibrations – interaktive Klangwelten

Die interaktive Klangskulptur VENUS SMILES der Artist in Residence-Stipendiatin 2020/21 Tabita Cargnel im Skulpturenpark der Akademie

Text: Stefanie Lieb



Tabita Cargnel, Klangskulptur
Venus Smiles, 2021

Das Ausschreibungsthema des Artist in Residence-Stipendiums 2020 der Katholischen Akademie Schwerte lautete »zwischentonart« und bezog sich auf das Phänomen des Klangs und seiner vielen Zwischentöne. Die junge Künstlerin *Tabita Cargnel* aus London wurde mit ihrem interessanten Projekt der interaktiven Klangskulptur VENUS SMILES Preisträgerin, konnte dann aber aufgrund der einbrechenden Corona-Pandemie das Stipendium zunächst nicht antreten. Erst im Sommer 2021 war es soweit, und die Künstlerin widmete sich von Juli bis September in der Akademie der spannenden Umsetzung ihres Konzepts einer großen Außenklangskulptur mit Tensegrity-Struktur. Mit dieser Skulptur VENUS SMILES ist nun der kleine Skulpturenpark auf dem Gelände der Akademie durch eine interaktive Klanginstallation bereichert, die im Rahmen des Kunstförderprogramms zur Kulturellen Bildung des Landes Nordrhein-Westfalens für nachfolgende Kunstprojekte und Workshops zur Verfügung steht.

Tabita Cargnel machte sich bei ihren Klangskulptur-Experimenten auf die Suche nach einer Struktur, die gleichermaßen eine autarke, selbst tragende Konstruktion wie ein Klang erzeugendes und übertragendes Instrument darstellt. Hier wurde sie u. a. beim Architekten und Visionär *Richard Buckminster Fuller* (1895 – 1983) fündig, der bereits ab den 1920er Jahren mit energie- und materialeffizienten Konstruktionen, abgeleitet aus der Natur, experimentierte. Auf Buckminster Fuller geht auch die Entdeckung des Tensegrity-Systems zurück, eines stabilen Stabwerks, bei dem sich die Stäbe nicht untereinander berühren, sondern nur durch Zugelemente (Seile, Drähte) miteinander verbunden sind. Dieses Zusammenwirken von »tension« (Zugspannung) und »integrity« (Zusammenhalt) nahm die Künstlerin als Grundlage für ihre Vision einer großen, fast frei im Raum schwebenden und interaktiven Klangskulptur, die wie ein Instrument gespielt werden und Menschen und Umgebung in der Nähe in Klangschwingungen versetzen kann.

Als Materialien wählte Tabita Cargnel dafür Industriestahl für den Klangsockel sowie Kupferrohre für das darüber aufsteigende Stabwerk. Die das Stabwerk verbindenden Zugelemente bestehen aus Stahlsaiten aus dem Instrumentenbau. Mit der ungewöhnlichen neuneckigen Polygonform des Klangsockels bezog sich Tabita Cargnel auf die Grundrissform der Foyerhalle der Katholischen Akademie Schwerte, die mit hohen Wänden und einem flachen Betongewölbe einen Klangraum mit besonderer Akustik darstellt. Diesen individuellen Architekturklang, den die Menschen in der Akademie tagtäglich erfahren, translozierte die Künstlerin gleichermaßen mit ihrer Formübernahme in den grünen Außenraum der Akademie. Hier im Naturraum, auf einer

GOOD VIBRATIONS – INTERAKTIVE KLANGWELTEN

abgeschiedenen Lichtung im Parkgelände, erhält der »Akademie-Klang« eine neue Dimension: Besucher können durch Streichen oder Zupfen der Saiten bzw. durch Klopfen auf den Kupferrohren die Skulptur erklingen lassen. Der Klang, der an Glocken oder auch an Gongs oder Klangschalen erinnert, überträgt sich auf die Menschen und die grüne Umgebung und lässt für diese Vibrationsmomente einen Zusammenhang spürbar werden: Die Klangwellen umspannen Mensch, Natur und Kultur gleichermaßen zu einer Einheit.

Die Patina, die sich im Laufe der Zeit als Stahlrost bzw. Kupfergrünspan über die Skulptur ausbreiten wird, ist intendiert und soll den Alterungsprozess alles Lebens sowie auch die Vergänglichkeit symbolisieren. Nach und nach wird die artifiziell erzeugte Skulptur mit ihren Materialien von der Natur wieder vereinnahmt werden – ein Prozess, der die Arbeit VENUS SMILES damit auch kunsthistorisch in die Land Art einordnet.

Good Vibrations – wie klingen Menschen und Natur noch zusammen? Dieser Frage und den damit verbundenen vielfältigen Reflexionen kann man beim aktiven Spielen oder auch passiven Zuhören der Klangskulptur VENUS SMILES von Tabita Cargnel im Skulpturenpark der Akademie nachgehen. Probieren Sie es aus!

Stipendium 2022

Ausschreibung des Kunstförderpreises der Katholischen Akademie Schwerte

natur gemäß

Trotz der bis heute anhaltenden eskalierenden Umweltzerstörung durch den Menschen gab und gibt es immer auch die Faszination an der Natur, an der Vielfalt und Schönheit der Schöpfung. Nach biblischem Verständnis ist die Schöpfung von Gott gut geschaffen und dem Menschen als Mitschöpfer zur Bewahrung und verantwortlichen Gestaltung anvertraut. Natur und Kultur sind keine Gegensätze, bedeutet Kultur doch nicht nur (Be-)Bauen und (Be-)Wohnen, sondern zugleich auch Pflegen und Ehren. Seit der Industrialisierung im 18. Jahrhundert ist der Mensch jedoch verstärkt dem Dilemma des Zerrissenseins zwischen der Sehnsucht nach dem Naturparadies und dem Fortschrittsdrang durch den Einsatz (und die Ausbeutung) von Naturressourcen ausgesetzt. Inzwischen haben aber die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen weltweit dermaßen überhand genommen, dass das Gleichgewicht zwischen Natur und »Zivilisation« schwerwiegend gestört zu sein scheint: Die Folge ist der menschengemachte Klimawandel, dessen Auswirkungen weltweit zu spüren sind und die Menschheit mit Pandemien und Wetterkatastrophen bedrohen. »Die Natur schlägt zurück« ist sicherlich eine etwas zu naive Deutung, sie verdeutlicht jedoch, dass Mensch und Natur in keinem guten Verhältnis mehr zueinander stehen. Was ist heute noch »naturgemäß«? Ist der Mensch Bestandteil dieser Natur und gehört es zu seinem Schicksal, dass er sie als seine eigene Lebensgrundlage zerstört? Oder können noch Fortschritte in eine »naturgemäßere« und damit auch menschenwürdigere Zukunft gemacht werden?

Die einzureichenden Projektideen sollten sich mit diesem Jahresthema »natur gemäß« künstlerisch auseinandersetzen und Konzepte und Entwürfe in Form von Zeichnungen, Malerei, Skulptur, Installation, Fotografie, Film oder Performance beisteuern. Ein kurzer erklärender Text zum künstlerischen Konzept wird erwartet.

Bewerbungsfrist: 31. Januar 2022

Weitere Informationen:
Prof. Dr. Stefanie Lieb
Katholische Akademie Schwerte
Bergerhofweg 24
58239 Schwerte
lieb@akademie-schwerte.de

www.akademie-schwerte.de
www.facebook.com/artistinresidenceKAS

ARTIST IN RESIDENCE

Chancen religiösen Lernens mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur

Zum zweiten Mal im Mittelpunkt eines offenen universitären Blockseminars: die Empfehlungsliste der Jury für den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis

Text: Norbert Brieden

Nachdem bereits im August 2020 erstmalig elf Studierende der *Bergischen Universität Wuppertal* Titel der aktuellen Empfehlungsliste der Jury für den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis im Blick auf ihre Chancen zur Anbahnung religiösen Lernens untersucht hatten, befassten sich vom 11. bis 13. September 2021 nun siebzehn Studierende gemeinsam mit *Dr. Ulrich Dickmann* und *Prof. Dr. Norbert Brieden* mit Titeln der aktuellen Empfehlungsliste. Das universitäre Blockseminar war offen auch für Teilnehmende aus dem Akademiepublikum. Während im Jahr 2020 noch zwei Lehrkräfte diese Gelegenheit ergriffen und die Diskussionen mit ihren Erfahrungen bereicherten, nahmen 2021 keine weiteren Gäste außerhalb des universitären Seminars an der Veranstaltung teil. In beiden Jahren bot die Veranstaltung in Präsenz jeweils eine willkommene Abwechslung zum virtuellen Lernen, das die Corona-Pandemie erzwang.

Insgesamt wurden 2021 zehn Werke abwechslungsreich von je zwei Studierenden präsentiert und intensiv diskutiert, wobei drei dieser Bücher nicht auf der aktuellen Empfehlungsliste stehen – was zusätzliche Anlässe für Diskussionen bot.

Zur Einstimmung am Samstagnachmittag wurde das Bilderbuch von *Alexandra Heimig* und *Stefanie Harjes* »Der Stein und das Meer« (2020) vorgestellt. Darin geht es aus der ungewöhnlichen Perspektive eines Steins mit dem Namen »Sören« um die Fragen, was »Zeit« bedeutet, wie sich in ihr Dinge verändern oder auch nicht, und was Menschen (und den Stein) glücklich macht. Herausgearbeitet wurden an exemplarischen Doppelseiten des Bilderbuchs die Wirkungen von Text und Bild in ihrer wechselseitigen Ergänzung, sowie die Chancen, die sich im Unterricht ergeben, um anhand des Mediums grundlegende philosophische und auch theologische Fragen – im Blick auf die Transzendierung des menschlichen Zeithorizonts in der Erfahrung des Steins – mit den Kindern zu diskutieren.

Mit dem Bilderbuch »böse« (2016) von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer wurde ein Buch präsentiert zu der ethischen Frage, wann welches Handeln als »böse« zu

bezeichnen ist. In dem Buch geht es darum, dass das scheinbar schockierend böse Verhalten eines Pferdes sich später überraschend als gut entpuppt. Didaktisch eindrucksvoll wurde herausgearbeitet, wie mit dem Buch die Ambivalenzen des ethischen Urteilens auch schon mit Kindern diskutiert werden können. Als möglicher Grund, warum das Buch es trotz seines didaktischen Potentials nicht auf die Empfehlungsliste 2017 schaffte, wurde diskutiert, dass die angeblich »bösen« Taten verschiedener Tiere in der Regel harmlose Streiche waren, und dass die Ausnahme der Katze, die Mäuse frisst, ihr natürliches Jagdverhalten betrifft, das nicht einer freien ethischen Entscheidung unterliegt. Hier stellte sich die Frage nach der Kohärenz von Fabel und ethischer Aussage – die freilich, wenn sie selbst in den Focus gestellt wird, wiederum didaktisches Potential birgt.

Am Samstagabend stellte Professor Brieden nach der gemeinsamen Akademie-Eucharistiefeier das Werk vor, das die Jury der Bischofskonferenz als Preisbuch für das Jahr 2021 vorgeschlagen hatte: »Papierklavier« von Elisabeth Steinkellner und Anna Gusella (2020). Die Bischöfe baten nach ihrer Beratung die Jury darum, zwei andere Werke als Preisbücher zu nennen. Da es aber keinen Diskurs darüber gab, aus welchen Gründen das Buch abzulehnen sei, entschloss sich die Jury dazu, diesem Wunsch nicht zu entsprechen. Bei dem umstrittenen Buch handelt es sich um das dynamisch illustrierte Tagebuch der 16-jährigen Maia. Formal experimentell und inhaltlich authentisch zeigt es die Lebenssituation einer jungen Frau, die mit ihren zwei Schwestern in einem Zimmer lebt. Ihre Mutter ist alleinerziehend, und alle Töchter haben verschiedene Väter – diesbezügliche Vorurteile werden so dekonstruiert, dass

man sich selbst ertappt fühlen kann. In Kleingruppen wurden Vorschläge zum Einsatz von Text und Bild im Religionsunterricht erarbeitet. Deutlich wurde so, dass das Medium sehr geeignet ist, mit Jugendlichen über Themen wie Körperbewusstsein, Sexualität und Freundschaft in einer Weise nachzudenken, die zutiefst dem Prinzip der Nächstenliebe verpflichtet ist. Das herausragende Buch zeigt: Jeder Mensch ist eine Gabe Gottes und alle können voneinander profitieren, indem Sie aufeinander Rücksicht nehmen und sich in ihrer Verschiedenheit anerkennen. Nachdem die Ablehnung des Buches durch die Bischöfe einen Eklat in den Medien verursacht hatte (bis heute gibt es keine offizielle Begründung für diese Ablehnung, auch wenn man Spekulationen über mögliche Gründe zurückwies), wurde die Satzung des Preises so geändert, dass in Zukunft allein die Jury über das Preisbuch bestimmt und dann auch die alleinige Verantwortung für die Entscheidung trägt.

Am Sonntagvormittag beschäftigte sich die Veranstaltung mit zwei Büchern zum Thema der Identitätsbildung im familiären Kontext. Im Bilderbuch »Lulu in der Mitte« von *Micha Friemel* und *Jacky Gleich* wurden unter der Leitfrage: »Wer bin ich und was macht mich besonders?« die Probleme von Lulu herausgearbeitet, die sich als Sandwichkind zunächst weniger beachtet fühlt als ihre Geschwister, der große Bruder Kaspar und Leonor die Kleine. Die Geschichte Lulus wird so zur Projektionsfläche, über die sich die Kinder im Grundschulunterricht ihrer jeweiligen Einzigartigkeit bewusst werden können. Im Zusammenhang mit dem Schöpfungsgedanken kann über das veränderte Elternverhalten im Bilderbuch auch das Von-Gott-gewollt- und geliebt-Sein thematisiert werden. Der dichte Roman »Bianca« von Bart Moeyaert (2020) stellt einen Tag aus der Perspektive der zwölfjährigen Bianca vor, die sich in ihrer Patchwork-Familie mit den getrennten Eltern und ihrem herzkranken Bruder, dem fast alle Aufmerksamkeit der überforderten Mutter gilt, unverstanden fühlt. Über Rollenspiele und kreative Textaufgaben wurde ein tieferes Verständnis der schwie-

rigen Situation Biancas eröffnet, die am Ende die Lösung plausibel macht, eine Veränderung dadurch herbeizuführen, dass die eigenen Gefühle besser kommuniziert und die Gefühle der anderen stärker beachtet werden.

Nachmittags stand dann mit zwei Büchern das schwere Thema Tod auf dem Plan. Über das Bilderbuch »Füchslein in der Kiste« von *Antje Damm* (2020) wurde mit der Leichtigkeit und dem Humor des Werkes in das Thema eingeführt, das auf diese Weise auch schon für Kinder im Anfangsunterricht greifbar wird. Auch wenn das Bilderbuch die christliche Auferstehungshoffnung nicht thematisiert, so bereitet es dafür einen guten Boden, weil es die Frage, was mit dem Fuchs nach seinem Tod passiert, kindgerecht stellt. Existentieller wurde die Bearbeitung mit dem Roman »So viel Liebe« von *Moni Nilsson* (2020), in dem es um die Trauer von Lea geht, die den Krebstod ihrer Mutter innerhalb ihrer Familie begleitet und verarbeitet. Durch Standbilder und kreative Textaufgaben gelang es, alle Teilnehmenden durch das außergewöhnliche Werk auch emotional zu berühren.

Der Abend stand im Zeichen eines Werks, das die Weihnachtsbotschaft auf neue Weise ins Gespräch zu bringen vermag: »Alle Jahre wieder« von *Juli Zeh* und *Lena Hesse* (2020). Hier geht es darum, wie eine Gruppe von Kindern das verletzte Christkind (deshalb war in den Familien, die an das Christkind glaubten, die Bescherung ausgefallen) finden, es aufpäppeln und in der Gemeinschaft des aus diesem Anlass gegründeten AJW-Clubs den Sinn der Weihnachtsbotschaft für sich neu entdecken: Alle Jahre wieder geht es nicht um die Geschenke, sondern um die Gemeinschaft und das Sich-Kümmern umeinander. Ausgehend von biografischen Erinnerungen an das Weihnachtsfest und eigenen Christkind-Bildern entstand ein intensives Gespräch über den Sinn dieses bekanntesten christlichen Festes. Diskutiert wurde auch, ob das Buch aufgrund seiner Produktplatzierungen und des im Vergleich zu anderen Illustrationen geringeren künstlerischen Anspruchs nicht auf die Empfehlungsliste gelangte.

Der Montag begann mit der Dystopie »Sie nannten uns die Müll-Kids« von *Davide Cali* und *Maurizio A. C. Quarello* (2020). Dort findet eine Gruppe von fünf Kindern, die in einer durch Naturkatastrophen beschädigten Umwelt vom Müll der vergangenen Jahrhunderte lebt, einen besonderen Gegenstand. Aufgelockert durch Mentimeter-Umfragen und ein Quiz zum Inhalt der Bilderbuch-Erzählung konnten Fragen nach Rollenbildern, Zukunftserwartungen und dem Wert bestimmter Gegenstände diskutiert werden. Mit Textauszügen aus

dem Roman von *Sarah Jäger* »Nach vorn, nach Süden« (2020) gelang es schließlich, die Bedeutung von Schuld und Buße zu thematisieren und die Parallelen zum Bußsakrament herauszuarbeiten. Auf diese Weise könnte es im Unterricht mit höheren Klassen gelingen, den Sinn dieses vernachlässigten Sakraments mit Jugendlichen zu erörtern.

In der Abschlussreflexion waren sich am Ende alle einig, dass der Einsatz von aktueller Kinder- und Jugendliteratur vielfältige Chancen für den Religions- und Ethikunterricht bietet. Für künftige Seminare ist die Mitwirkung des Akademiepublikums mit seiner je größeren Lebenserfahrung sehr erwünscht.

Verleihung des Communio-Preises 2020

für Dialog, Verständigung und Versöhnung an Frei Hans Stapel OFM

Text: Michael Bodin

V.l.n.r.: Dr. Peter Klasvogt, Michel Focke, Frei Hans Stapel OFM, Dr. Walter Vosberg

Josefa Woditsch, Promovendin

Mitglieder der Campus-Weggemeinschaft e. V., Brasilien 2019

Pater Hans Stapel OFM, Gründer der »Fazenda da Esperança«, was übersetzt »Hof der Hoffnung« bedeutet, erhielt am Sonntag, 18. Juli 2021, in der Katholischen Akademie Schwerte den »Communio-Preis für Dialog, Verständigung und Versöhnung 2020«. Den Preis überreichte Kurienbischof *Dr Josef Clemens* während einer Feierstunde. Die Ehrung war 2020 aufgrund der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben worden und wurde jetzt nachgeholt.

Der gebürtige Paderborner Pater Hans Stapel OFM ging nach seinem Eintritt in den Orden des Franz von Assisi 1979 als Pfarrer nach Guaratinguetá bei São Paolo. Dort gründete er 1983 die erste Männer-Fazenda, als er auf drogensüchtige Jugendliche und Alkoholiker stieß, und lebte mit ihnen konsequent nach den Worten des Evangeliums. Diese »Fazenda da Esperança« war mit ihrer Gründung ein christlicher Ort, an dem Menschen mit Süchten aller Art aus dem Glauben heraus Halt in der Gemeinschaft und Orientierung finden. Dort wird versucht, die Sucht und Depression durch eine familiäre Gemeinschaft, geprägt von Nächstenliebe, Wertschätzung und Respekt, zu heilen. Es gibt weltweit derzeit mehr als 150 »Höfe der Hoffnung« in 24 Ländern, darunter in Deutschland fünf Männer-Fazendas und zwei Frauen-Fazendas. Die Höfe sind hier auch als Therapie-Einrichtungen offiziell anerkannt.

»Drogen und Süchte sind ein Schrei nach Liebe«, erklärte Franziskanerpater Hans Stapel in seinen Dankesworten. Es komme darauf an, den Menschen zu verdeutlichen: »Gott liebt dich und du darfst neu beginnen.«

Von ihrem persönlichen Neubeginn erzählte *Josefa Woditsch,* Sängerin in der internationalen Band der »Fazenda da Esperança«: »In der Fazenda wurde ich einfach angenommen und musste nicht perfekt sein.« Dann habe sie gelernt, nicht nur selber gestärkt zu werden, »sondern auch Freude und Hoffnung für andere zu sein«. Heute promoviert die 32-Jährige im Fach Theologie und gehört der geistlichen Gemeinschaft »Familie der Hoffnung« an, die mit dem therapeutischen Sozialwerk »Fazenda da Esperança« verbunden ist.

Die Methode der »Fazenda da Esperança« sei keine medizinische oder psychologische, erklärte *Bischof Clemens* in seiner Laudatio. Sie folge vielmehr dem Prinzip »Hoffnung annehmen, Hoffnung teilen und Hoffnung mehren«. Möglich werde dies durch das

Leben in Gemeinschaft, die tägliche Arbeit und die Spiritualität aus dem Wort Gottes. Der »Communio-Preis« sei ein Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit, für das, was durch Pater Hans Stapel und die »Fazenda da Esperança« in den vergangenen 40 Jahren geleistet wurde und zugleich »ein Ansporn, mit Hoffnung und Zuversicht weiterzumachen«.

Verliehen wird die Auszeichnung von der Gesellschaft zur Förderung der Katholischen Akademie Schwerte e. V. und der Campus-Weggemeinschaft e. V. an Persönlichkeiten, »die sich in herausragender Weise im Geist christlicher Wertorientierung um eine Kultur des Dialogs, der Verständigung und Versöhnung bemühen und zum Aufbau einer menschenwürdigen und lebenswerten Gesellschaft in versöhnter Verschiedenheit beitragen«.

Kirche im Wandel

»Erfahrungen und Perspektiven zwischen Eifel und Niederrhein und darüber hinaus«

Bericht über eine Online-Tagung der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA (Sakralraumtransformation in Deutschland), 08. – 10.07.2021

Text: Stefanie Lieb

Die DFG-Forschungsgruppe TRANSARA, die seit 2020 besteht und interdisziplinär in sieben Teilprojekten an den fünf Universitäten Bonn, Köln, Leipzig, Wuppertal, Regensburg sowie an der Katholischen Akademie Schwerte zur Sakralraumtransformation in Deutschland forscht, veranstaltete vom 08. bis 10. Juli 2021 eine öffentliche Online-Tagung an der Universität Bonn unter dem Titel »Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven zwischen Eifel und Niederrhein und darüber hinaus«. Der regionale Schwerpunkt lag hierbei auf dem Raum Aachen und seiner Sakralbaulandschaft als dem westlichen Untersuchungsgebiet der Forschungsgruppe. Zur Begrüßung und Einführung am Donnerstag, 08. Juli, erläuterten *Prof. Dr. Albert Gerhards (Gesamtleitung und Teilprojekt 1: Katholische Liturgiewissenschaft, Uni Bonn)* und *Prof. Dr. Alexander Deeg (Teilprojekt 2: Evangelische Liturgiewissenschaft, Uni Leipzig)* den transdisziplinären Ansatz von TRANSARA, bei dem nicht nur die Kirchengebäude selbst in ihren Umnutzungsszenarien betrachtet werden sollen, sondern die damit verbundenen gesamten Transformationsprozesse einschließlich aller Beteiligter eine Analyse erfahren. Albert Gerhards und Alexander Deeg stellten daraufhin die beiden Untersuchungsgebiete Raum Aachen und Raum Leipzig aufgrund ihrer jeweiligen kultur- und religionshistorischen Spezifika kurz vor und referierten den Forschungsstand des Projekts, das nach dem ersten Jahr die Phase der Kartierung von Untersuchungsobjekten abgeschlossen hat und nun in ausgewählten Fallbeispielen die vertiefenden interdisziplinären Forschungen zu den jeweiligen Transformationsprozessen aufnimmt.

In einem inspirierenden Abendvortrag »Gott anderswo? Zur theologischen Architektur des Wandels« reflektierte *Prof. Dr. Christian Bauer (Uni Innsbruck)* Wandlungsprozesse in der Architekturgeschichte des Sakralbaus generell, um dann auf das Stuttgarter Interaktion-Projekt der Marienkirche einzugehen, bei dem mit der Einladung »Wir haben eine Kirche – haben Sie eine Idee?« innovative Workshops den Kirchenraum völlig neu gefüllt haben. Die Response von *Prof. Dr. Jörg Seip und Dr. Robert Plum (Teilprojekt 7: Pastoraltheologie und Philosophie, Uni Bonn)* bezog sich auf die Frage nach dem sakralen Raum der Zukunft und nach dem Vorhandensein einer »Theologie des Materials«.

Am Freitag, 09. Juli, war der Vormittag den spezifischen Themen zur Sakralbaulandschaft der Region Aachen gewidmet: Der Problematik der »überschüssigen« Nachkriegskirchen wandten sich *Dr. Karin Berkemann (Uni Greifswald, moderne*REGIO-

NAL, *Invisibilis – der Kirchenwiederfinder)* und als Response *Prof. Dr. Stefanie Lieb (Teilprojekt 3: Kunstgeschichte, Uni Köln)* zu und stellten fest, dass es in einigen Fällen fast schon zu spät sei, um qualitätvolle Nachkriegskirchen vor dem Abriss zu retten – diesen Bauten fehle einfach die »Lobby« und es gelte weiterhin Aufklärungs- und Bildungsarbeit im Sinne der Denkmalpflege zu betreiben. Das Thema der sogenannten »Braunkohlekirchen« im Revier nahm dann Pfarrer *Hans-Otto von Danwitz* auf und stellte die neue Kirche St.Clemens & St.Pankratius in Inden-Altdorf vor, die durch die Übernahme und Inszenierung der sakralen Ausstattung aus der abgerissenen alten Kirche eine Erinnerungskultur gewährleistet. *Prof. Dr. Ulrich Königs (Teilprojekt 4: Architektur, Uni Wuppertal)* respondierte mit einer kritischen Reflexion zum architektonischen Umgang mit alter Bausubstanz und interpretierender Rekonstruktion. Zum im Raum Aachen häufig auftretenden Umnutzungstyp Kolumbarium referierte *Dr. Sieglinde Klie (Uni Rostock)* und stellte eine Systematik und Typologie zur Bestattungskultur in Kirchen vor. Kirchenrechtler *Prof. Dr. Thomas Schüller (Uni Münster)* verdeutlichte daraufhin in seinen Ausführungen, dass katholische Kirchen immer schon nicht nur für liturgische Zwecke genutzt worden sind und man vielmehr von einer hybriden Nutzung ausgehen solle. In seiner Response reflektierte *Prof. Dr. Alexander Deeg (Teilprojekt 2, Uni Leipzig)* darüber, dass das evangelische Kirchenrecht zwar einfacher eine hybride Kirchennutzung zulasse, man aber generell einmal die Begrifflichkeit des Hybriden überdenken und vielleicht eher von der (Weiter-)Entwicklung und -Nutzung einer Kirche sprechen könne.

Prof. Dr. Stephan Wahle (Uni Freiburg) charakterisierte »Räume der Stille« als ein Alternativangebot zum traditionellen Kirchenraum und als »Freiraum für alternatives Zeiterleben«, in seiner Response fragte *Prof. Dr. Albert Gerhards* nach der »Sakralität 2.0« und nach dem Raum der Stille als einem »Raum der Fülle«. *Dipl.-Ing. Jörg Beste (synergon, Köln)* schlug nachfolgend vor, nicht mehr von »Umnutzungen«, sondern vielmehr von »Neunutzungen« bei Kirchengebäuden zu sprechen, um die Potenziale mehr unterstreichen zu können. Für zukunftsträchtige Neunutzungsmodelle sind für *Jörg Beste* Partnerschaften und Finanzierungskonzepte mit den Sozialverbänden unbedingt zu empfehlen, um die bevorstehende Mammutaufgabe des Kirchengebäude-Erhalts und einer sinnvollen Neunutzung im Quartier stemmen zu können. *Prof. Dr. Sven Bienert (Teilprojekt 5: Immobilienwirtschaft, Uni Regensburg)* konnte diesen Ansatz aus seiner Erfahrung nur bestätigen: Ein Kirchengebäude sollte und kann gut eine wichtige Quartiersfunktion übernehmen. Mit einem religionssoziologischen Ansatz folgte der Beitrag von *Dunja Sharbat Dar, M. A. (DFG-Forschungsprojekt SaWa, Uni Bochum),* die anhand von problematisch verlaufenden Transformationsprozessen bei Kirchen die hierbei auftretenden Mechanismen von Macht und Ohnmacht offenlegte. *Dr. Kerstin Menzel (Teilprojekt 2, Uni Leipzig)* ergänzte in ihrer Response den architektursoziologischen Ansatz von *Heike Delitz* und sprach von demokratischen Aushandlungsprozessen, die bei der Transformation einer Kirche nicht einfach übergangen werden dürfen. Am Abend wurden in Postersektionen ein studentisches Entwurfsprojekt zu St.Johann in Merkstein *(Dr. Caroline Helmenstein, RWTH Aachen),* eine Masterarbeit zum Umnutzungsmodell Wohnen von *Niklas Irmen (Uni Köln),* ein Dissertationsprojekt zu Kirchen in Braunkohlegebieten von *Jakob Scheffel, M. A. (Uni Köln)* und ein Dissertationsprojekt zu Simultanräumen orthodox-katholisch-evangelisch von *Alexander Radej, M. A. (Uni Bonn)* vorgestellt.

Den Abschluss des Tages bildete eine Live-Übertragung aus dem »Dialograum für christlichen Kult und zeitgenössische Kultur – Kreuzung an Sankt Helena« in Bonn, einer seit 17 Jahren als Kulturzentrum genutzten, von Emil Steffann (1899 – 1968) und Nikolaus Rosiny (1926 – 2011) erbauten ehemaligen Pfarrkirche von 1960. Burkard Severin stellte das Konzept des stark frequentierten und mehrmals prämierten Projekts vor, daran schloss sich die Uraufführung der Komposition »Transformations« von Georges Paul an.

Blick in das Aachener St. Donatus Columbarium, das 2016 durch die Architekten Elmar Paul Sommer und Axel Birk in der ehem. Erlöserkirche von Josef Viethen von 1969 eingerichtet wurde

Am Samstag, 10.07., erweiterte sich die Fragestellung nach der Kirche im Wandel durch Beiträge aus den Niederlanden, Italien und der Schweiz um eine internationale Perspektive: *Dipl.-Kfm. David van Duinen (MRE, Amsterdam)* relativierte den Mythos der optimalen Kirchenumnutzungen in den Niederlanden, indem er Beispiele für wenig nachhaltige Transformationen vorstellte. *Prof. Dipl.-Ing. Mariateresa Giammetti (Uni Neapel)* präsentierte daraufhin ein innovatives touristisches Projekt in Neapel zur Revitalisierung von Sakralräumen wie beispielsweise den Katakomben zu neuen spirituellen Orten in der Stadt. Für die Schweiz konnte *Prof. Dr. Johannes Stückelberger (Uni Basel)* resümieren, dass hier, im Unterschied zu Deutschland, die kirchlichen Hierarchien flacher seien und eine Gemeinde mehr Hoheitsrechte über ihr Kirchengebäude besitze, so dass kreativere Umnutzungskonzepte im Bereich von Kultur, Bildung und Sozialarbeit möglich werden. Im abschließenden Impulsreferat machte schließlich *Prof. Dr. Stephan Winter (Uni Tübingen)* anhand aktueller Raum-Theorien des spatial turn darauf aufmerksam, dass die Herausforderung der Virtualität und Digitalisierung natürlich auch die Sicht und den Umgang mit den Kirchenräumen beeinflusse: Zum einen gebe es das Internet und dort vorhandene virtuelle liturgische Räume als neue Dimensionen sozialen Handelns, zum anderen bestehe aber weiterhin das menschliche Bedürfnis nach der Erfahrung von Leiblichkeit, Materialität und »Verletzlichkeit« in den analogen sakralen Räumen. Die Abschlussdiskussion führte zu dem fragenden Zwischenfazit »Wie wollen wir im 21.Jahrhundert Kirchenräume denken und erleben?« und der Erkenntnis, dass eine begleitende und gut vernetzte interdisziplinäre Forschung für mögliche Antworten darauf dringend notwendig ist.

Lorenz Jaeger als Seelsorger

Vierte Fachtagung des Forschungsprojekts in der Akademie

Text: Gisela Fleckenstein

Präsentation der Publikation der Tagung des Jahres 2020 »Lorenz Jaeger als Kirchenpolitiker«.
Msgr. Dr. Michael Bredeck (rechts) dankte Prof. Dr. Nicole Priesching (Mitte) und Christian Kasprowski (3. v. l.) als Herausgeberin und Herausgeber, sowie den anwesenden Autor*innen im Namen des Erzbistums.

Zur vierten Fachtagung des Forschungsprojektes *»Lorenz Kardinal Jaeger (1892 – 1975)«* der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn trafen sich vom 26. bis 27. August 2021 dreißig Wissenschaftler*innen in der Katholischen Akademie Schwerte. Unter der Tagungsleitung der Kommissionsvorsitzenden *Nicole Priesching (Paderborn)* wurden acht Fachvorträge gehört und diskutiert. Nach »Jaeger als Theologe« (2018), »Jaeger als Ökumeniker« (2019) und »Jaeger als Kirchenpolitiker« (2020) stand nun »Jaeger als Seelsorger« im Zentrum des Interesses.

Gisela Fleckenstein (Speyer) machte den Auftakt mit einem Beitrag zu Lorenz Jaeger und seinem Verhältnis zu den Ordensgemeinschaften im Erzbistum Paderborn. Jaeger tauchte durch seine vielfältigen, persönlichen und intensiven Kontakte zu den im Erzbistum ansässigen Ordensgemeinschaften tief in alle Bereiche der Seelsorge ein. Durch die Missionstätigkeiten der Orden erhielt er Rückmeldungen aus dem außereuropäischen Bereich und konnte sich so privat und beruflich weltweit vernetzen. Er fühlte sich als Teil einer großen Ordensfamilie.

Jaeger hatte Respekt vor dem Ordensstand und anerkannte die Ordensgemeinschaften als geistliche Gemeinschaften und Instrumente der Seelsorge, die in allen Teilen des Erzbistums unmittelbaren Kontakt zu den Gläubigen hatten. Sie waren für ihn das Herzstück seines Bistums. Wie Reaktionen auf den Nachwuchsmangel zeigen, war für Jaeger die Verbreitung der Orden über das ganze Erzbistum wichtig. Sie verkörperten für ihn sichtbar die Repräsentanz von Kirche. Ihr Rückzug war für die Gläubigen daher ein Krisenzeichen.

Im Mittelpunkt des Beitrages von *Joachim Schmiedl (Vallendar)* stand die seit ihren Anfängen eng mit dem Bistum verbundene Schönstatt-Bewegung. Als Erzbischof war Jaeger mit den dogmatischen und pädagogischen Fragen, die in der Bischofskonferenz seit 1943 verhandelt wurden, vertraut. Ein besonderes Anliegen hatte er an die Schönstatt-Priester. Ein Säkularinstitut für sie lehnte er ab. Er vertrat die Position, dass ein Diözesanpriester keiner doppelten Jurisdiktion unterworfen sein dürfe. Die Einheit des Presbyteriums schien ihm nur zu erreichen, wenn der Bischof auch die Kontrolle über die spirituelle Zugehörigkeit der Priester behalten könne. Die römischen Eingriffe in die Schönstatt-Priestergemeinschaft Anfang der 1960er Jahre scheinen bei ihm zumindest eine Minderung dieser rigorosen Ablehnung zur Folge gehabt haben.

Die Paderborner Diözesansynode von 1948 musste eine dreifach veränderte Situation gegenüber der Synode von 1922 berücksichtigen, wie *Joachim Schmiedl* in seinem zweiten Vortrag ausführte: Durch das Preußenkonkordat von 1930 war Paderborn Erzbistum geworden – die Synode hatte also auch eine gewisse Vorbildfunktion für die Suffraganbistümer Fulda und Hildesheim. Zu berücksichtigen war die Nachkriegssituation in der doppelten Hinsicht des Wiederaufbaus von Kirchen und Kirchengebäuden, aber auch der personellen Neuzusammensetzung von Gemeinden durch Migration, Flucht und Vertreibung. Und schließlich hatte die sprichwörtlich katholische Paderborner Diözese in ihrem sächsischen Teil eine Vervielfachung der Katholikenzahl erlebt.

Für diese unterschiedlichen Situationen stellte die Diözesansynode ein umfassendes Pastoralprogramm auf, das sowohl die ordentliche als auch die kategoriale Seelsorge

berücksichtigte. In diesem Programm sind die Rollen genau verteilt: Die letzte Verantwortung und Federführung liegt beim Erzbischof bzw. seinem Generalvikariat. Dort laufen alle Informationen zusammen, von dort aus werden alle Aufgaben übertragen – »nihil sine episcopo«.

Auf lokaler Ebene sind die Priester, allen voran die zuständigen Pfarrer, die zentralen Pastoralagenten. Ihnen zugeordnet und von ihnen abhängig ist die Mitwirkung von Laien, denen genau »definierte« (abgegrenzte) Bereiche geöffnet sind. Die Paderborner Synode hatte die Organisation im Blick. Der »Geist«, wie er sich etwa in den spirituellen Strömungen der Zwischenkriegszeit gezeigt hatte (Bibel, Liturgie, Soziallehre etc.), wurde erwähnt, war aber nicht prägend.

Jaegers Umgehensweisen mit Missbrauchstätern: Seelsorge, Tätersorge oder Institutionenschutz? Diese Fragen strukturierten den Vortag von *Christine Hartig (Paderborn)*. Pastorales Handeln gehörte zu Jaegers Aufgaben als Bischof gegenüber straffällig gewordenen Klerikern. Barmherzigkeit und Zuwendung standen, wie ein Blick in das Kirchenrecht zeigt, neben disziplinarischen und strafrechtlichen Sanktionen. Für die Zeit des Nationalsozialismus verweist die Überlieferung auf die persönliche Kommunikation Jaegers mit Beschuldigten und seine Unterstützung von Klerikern in Gefängnissen und Konzentrationslagern, aber auch auf kirchliche Strafverfahren. Nach 1945 gewannen die pastorale Fürsorge und Sanktionen aufgrund der Leitungsbefugnis von Jaeger sowie Sanktionen auf dem Verwaltungswege gegenüber kirchlichen Strafprozessen an Bedeutung. Dies sowie die Auslagerung von Entscheidungen über die Weiterverwendung von Klerikern an die Psychiatrie und die nicht seltene Aufforderung an Beschuldigte, sich laisieren zu lassen, zeigen einen fehlenden Willen zur innerkirchlichen Auseinandersetzung mit den Tätern und ihren Taten. Dies spiegelt sich auch in fehlenden Quellen über ein seelsorgerisches Handeln Jaegers gegenüber den Betroffenen wider.

Michael Hirschfeld (Vechta) wies auf die Schlüsselrolle von Lorenz Jaeger in der Vertriebenenproblematik nach 1945 hin, weil das Erzbistum unter allen deutschen Diözesen den höchsten Anteil an vertriebenen Katholiken aufnahm und Jaeger dem Bonifatiusverein sowie dem Diaspora-Kommissariat der Fuldaer Bischofskonferenz vorstand. Folgerichtig gab Jaeger der neu gegründeten Katholischen Osthilfe in Lippstadt ein breites Betätigungsfeld insbesondere in sozialer Hinsicht. Angesichts von Rivalitäten der dort tätigen charismatischen Vertriebenenseelsorger entschied er sich zusätzlich zur Gründung eines eng an die Paderborner Bistums- und

Pfarreistruktur angelehnten Kulturverbands, des St.Hedwigs-Werkes. Dessen Ablehnung radikaler Kräfte im Vertriebenenspektrum und politische Anbindung an die CDU fand die nachhaltige Unterstützung des Erzbischofs, vor allem weil das St.Hedwigs-Werk zeitweilig ein Drittel aller katholischen Vertriebenen im Westteil des Erzbistums an sich und damit an die Kirche band. Machtbewusst zeigte sich Jaeger hingegen gegenüber vertriebenen Bischöfen, deren Anstellung im Ostteil des Erzbistums er als Konkurrenz verstand und unterband.

Mit Lorenz Jaegers Rolle für die Caritas im Erzbistum Paderborn beschäftigte sich der Vortrag von *Arnold Otto (Nürnberg)*. Das Thema wird im Nachlass des Erzbischofs sehr umfassend abgebildet, weshalb sich der Referent auf die Jahre bis 1952 konzentrierte. Von der Gleichschaltung verschont, war die Caritas schon während des Zweiten Weltkrieges parallel zu den Hilfswerken des Staates und der NSDAP oft stark gefordert. Nach Ende des Krieges und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt boten sich ihr Aufgaben von unübersehbarem Ausmaß. Der Vortrag schilderte, wie Jaeger diesen caritativen Herausforderungen begegnete. Indem er die bestehenden und neue caritative Organisationen und soziale Fachverbände in ihrem (Wieder-) Aufbau begleitete, vor allem indem er neben den bestehenden Gliederungen der verfassten Caritasarbeit ein »Caritashilfswerk für die Stadt Paderborn« stellte, das er als schnelle Eingreiftruppe ohne Rücksicht auf das Reglement der eingetragenen Vereine selbst steuern konnte. Erst im Jahr 1951 stimmt Jaeger dessen Auflösung zu, womit auch der zeitliche Bezugsrahmen des Vortrags abgegrenzt wurde.

Der Beitrag von *Andreas Henkelmann (Paderborn)* thematisierte Umbruchsprozesse, die den Beruf der Seelsorgehelferinnen während der 1960er und 1970er Jahre erfasste. Lorenz Kardinal Jaeger trug wesentlich dazu bei, indem er sich erfolg-

Publikationshinweis

Die Ergebnisse der dritten Fachtagung »Lorenz Jaeger als Kirchenpolitiker« liegen inzwischen als Buch vor. Der Band wurde am ersten Abend der diesjährigen Tagung von *Prof. Dr. Nicole Priesching* und *Christian Kasprowski* als Herausgeberin und Herausgeber vorgestellt. Sie dankten bei dieser Gelegenheit dem Erzbistum Paderborn, namentlich Erzbischof Hans-Josef Becker und Generalvikar Alfons Hardt für die großzügige Förderung der Publikation und des gesamten Forschungsprojektes. Msgr. *Dr. Michael Bredeck,* Leiter der Zentralabteilung Entwicklung (mittlerweile Leiter des Bereichs Pastorale Dienste) im Generalvikariat und Mitglied der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn, dankte für das Erzbistum den Autorinnen und Autoren sowie den Herausgebern.

Nicole Priesching – Christian Kasprowski (Hg.):
Lorenz Jager als Kirchenpolitiker

Eine Publikation der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn

Verlag BRILL – Ferdinand Schöningh
2021, VIII + 485 Seiten, 2 s/w-Abbildungen,
Leinen mit Schutzumschlag
ISBN: 978-3-506-79187-0
79 €

Die bewegte Biographie des Paderborner Erzbischofs Lorenz Kardinal Jaeger (1892 – 1975) wird unter Verwendung seines neu erschlossenen Nachlasses in einem interdisziplinären Forschungsprojekt anhand von Themenschwerpunkten erarbeitet. Lorenz Jaeger wurde unter den Bedingungen des totalitären NS-Staates 1941 zum Erzbischof von Paderborn ernannt. Wie lässt sich Jaegers Haltung zum Nationalsozialismus rückwirkend bewerten? Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes liegt auf seinem gesellschafts- und parteipolitischen Wirken in der Bundesrepublik Deutschland. Welche Kontinuitätslinien und Lernprozesse lassen sich bei ihm ausmachen? Jaeger identifizierte sich über die Adenauer-Regierung mit dem demokratischen System der Bundesrepublik, vollzog eine innere Demokratisierung in den 1960er Jahren aber nicht mehr mit. 1965 überkreuzten sich zwei Entwicklungen: Während Jaeger seit seiner Ernennung zum Kardinal in der Lokalpresse als »Ökumeniker« gefeiert wurde, kam zunehmend Kritik an der Rolle der katholischen Bischöfe im »Dritten Reich« auf.

Christine Hartig

Andreas Henkelmann und Christian Kasprowski (v.l.n.r.)

reich für einen Fachbereich Theologie an der 1971 gegründeten Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen einsetzte. Allerdings hatte er dabei nicht eine Modernisierung des Berufs der Seelsorgehelferinnen im Blick. Vielmehr ging es ihm und den anderen an der Gründung beteiligten Bischöfen primär darum, über ein theologisches Fachhochschulstudium ein attraktives Angebot für Priesteramtskandidaten ohne Abitur zu schaffen, die anschließend studienberechtigt waren.

Franz Hucht (Warburg) zeichnete die Entwicklung des Verhältnisses Jaegers zu den katholischen Laien von der Nachkriegszeit bis in die Konzilszeit nach. Während Jaeger ihnen zunächst im Sinne der »Katholischen Aktion« und in Ableitung vom hierarchisch gegliederten Apostolat der Kirche in Katholikenausschüssen eine wichtige Funktion für die christliche Rückeroberung im gesellschaftlich-weltlichen Bereich zumaß, wurden die Laien in den 1950er Jahren von der internationalen katholischen Laienbewegung inspiriert und engagierten sich für lebendigere Pfarrgemeinden, ein eigenständiges Laienapostolat und für die Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Priestern. Jaeger musste sein im Bild des »pater familias« beschriebenes Verhältnis zu den Laien weiter fassen. Er wurde durch das Konzil vom Gedanken der Kirche als pilgerndes Gottesvolk erfasst, den er auf seine Vorstellung für das Zusammenwirken von »Amt« und »Volk« übertrug. Hieraus resultierte die Gliederung der Erzdiözese in sieben Seelsorgeregionen und die Bildung des Diözesanpastoralrates als Gremium der pastoralen Mitverantwortung durch Priester und Laien.

Die zusammenfassende Abschlussdiskussion machte das Seelsorgeverständnis Jaegers deutlich, was traditionelle Züge aufweist. Jaeger pflegte vielfältige Kontakte auf allen Ebenen, verhielt sich aber bei Entscheidungen passiv abwartend. In seinem Erzbistum legte er großen Wert auf eine geordnete Organisation der Seelsorge, innerhalb derer die kirchliche Hierarchie beachtet wurde. In seelsorglichen Entscheidungen agierte Jaeger durchaus machtbewusst. Konflikte versuchte er zu vermeiden.

Alle Tagungsbeiträge werden – wie die, der vorausgegangen Tagungen – in einem Sammelband publiziert. Die abschließende Tagung des Projektes wird vom 25. bis 27. August 2022 zum Thema »Jaeger als Person« stattfinden.

Endlich wieder »Vorhang auf!« für

Kirchen und Kino. Der Filmtipp

Das ökumenische Filmprojekt ist in seine 19. Spielzeit gestartet

Text: Markus Leniger

Die ökumenische Filmreihe »Kirchen und Kino. Der Filmtipp« konnte nach dem langen Lockdown endlich wieder starten. Noch bis Mai 2022 werden wieder herausragende Filme in 26 Orten Nordrhein-Westfalens und Niedersachsens präsentiert. Die Filme der Reihe sind in knapp 200 Vorstellungen zu sehen.

Die neue Staffel zeigt Filme, die von Menschen erzählen, die sich nach Heilung, Nähe und Beziehungen sehnen. Dabei werden aktuelle gesellschaftliche Probleme aufgegriffen: prekäre Lebens- und Arbeitsverhältnisse wie in »Nomadland« und »Das neue Evangelium«, die Rolle des Alkohols als stimulierende und zugleich zerstörerische Droge wie in »Der Rausch« oder die Frage nach dem, was einen Menschen ausmacht wie in »Ich bin Dein Mensch«.

Die Programmauswahl lag bei einer Jury aus Vertreter*innen der kirchlichen Bildungs- und Medienarbeit sowie der beteiligten Kinos. Zur Wahl standen über 30 Filme, die im vergangenen Kinojahr von der evangelischen und katholischen Filmkritik in Deutschland und der Schweiz als »Film des

Monats« oder als »Kinotipp der Katholischen Filmkritik« ausgezeichnet wurden. Zu sehen gibt es überzeugende Filme, die unabhängig von ihrer jeweiligen geistigen Beheimatung die Sehnsucht nach dem Anderen, nach einem »Mehr des Lebens« aufrechterhalten.

Die örtlichen Kooperationspartner geben in der Regel eine kurze Einführung zum jeweiligen Film, im Anschluss an die Vorführung besteht in zahlreichen Spielorten die Möglichkeit zum Austausch. Zu ausgewählten Filmen werden immer wieder auch vertiefende Angebote wie Podiumsgespräche organisiert.

Die Filme der Staffel 2021/2022 sind in folgenden Orten zu sehen:

- **Nordrhein-Westfalen:** Bad Driburg, Bad Laasphe, Bad Oeynhausen, Brakel, Gütersloh, Hagen, Herne, Hilchenbach, Iserlohn, Lage, Lennestadt, Paderborn, Schwerte, Unna und Warburg
- **Niedersachsen:** Gifhorn, Hameln, Hannover, Lingen, Nienburg, Osterholz-Scharmbeck, Schneverdingen, Sulingen, Twistringen, Walsrode und Wittingen

Zum Auftakt liefen bereits die mehrfach ausgezeichneten Produktionen Undine (DE 2020) von Christian Petzold, Yalda (FR/DE 2019) und Corpus Christi (POL 2019).

Corpus Christi

ZURÜCK ZUM INHALT

2022 können sich Kinofans noch auf folgende Filme freuen:

Niemals Selten Manchmal Immer
USA 2019
Regie: Eliza Hittman
Silberner Bär – Großer Preis der Jury Berlinale 2020

Der Rausch
DNK 2020
Regie: Thomas Vinterberg
Auszeichnung mit vier europäischen Filmpreisen 2020; Oscar 2021 – Bester internationaler Film

Ich bin Dein Mensch
DE 2021
Regie: Maria Schrader *Deutscher Filmpreis 2021 in den Kategorien Beste Regie, Bestes Drehbuch und Beste Hauptdarstellerin*

Das neue Evangelium
DE/CHE/ITA 2020
Regie: Milo Rau

Nomadland
USA 2020
Regie: Chloé Zhao
Oscar 2021 in drei Kategorien: Bester Film, Beste Regie, Beste Hauptdarstellerin

Alle Termine und weiterführende Informationen zu den Filmen und den Spielorten finden sich auf **www.kirchen-und-kino.de**

Aktuelle Kinotipps und Informationen rund um das Thema Kino gibt es auf der Facebook-Seite **facebook/KirchenUndKino**

Nomadland

Der Rausch

»Kirchen und Kino. Der Filmtipp« ist eine Filmreihe der Katholischen Akademie Schwerte in Zusammenarbeit mit den örtlichen evangelischen und katholischen Bildungswerken, der Beauftragten für Kunst und Kultur der Evangelischen Kirche von Westfalen, dem Medienzentrum im Erzbistum Paderborn, dem Medienzentrum Haus Villigst im Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, dem Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (Arbeitsfeld Kunst und Kultur), dem Filmkulturellen Zentrum im GEP – Forum der Evangelischen Kirche für Film und Kino und dem Medienservice im Bistum Hildesheim. Unterstützt wird das Projekt vom Filmportal filmdienst.de und der Filmzeitschrift epd-film sowie der Deutschen Bischofskonferenz (Bereich Kirche und Gesellschaft).

KIRCHEN UND KINO DER FILM TIPP

Ich bin Dein Mensch

Das neue Evangelium

Ausstellungen und Konzerte

Ausstellungen

20. November 2021 – 20. Januar 2022
Bank für Kirche und Caritas, Paderborn
Klangbilder und -objekte
Tabita Cargnel
Artist in Residence-Stipendiatin

13. März – 12. Juni 2022
Transzendenz im Augenschein 41
In un vortice di polvere –
In einem Staubwirbel
Annalisa Vandelli
Fotografie

Konzerte

Schwerter Sommerkonzerte
in Zusammenarbeit mit der Konzertgesellschaft Schwerte e. V.

31. Juli 2022, Sonntag, 17 Uhr
»Sommer-Serenade« – Chorwerke von Renaissance bis Romantik
Schubert Collegium, Köln
Leitung: Dr. Kai Hinrich Müller
Großer Saal der
Katholischen Akademie Schwerte
Eintritt: 20€ (VVK 17€);
Schüler, Studierende: 8€

Schubert Collegium, Köln

Veranstaltungen Januar – Juni 2022

Januar

20.11.2021 – 20.01.2022
BANK FÜR KIRCHE UND CARITAS, PADERBORN
»Klangbilder und -objekte«
Tabita Carnagel
KUNST UND KULTUR

21.01.2022 – 13.01.2022
ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 1)
Glaubend alt werden
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

21.01.2022 – 22.01.2022
Von sakral zu profan und zurück – Transformationsprozesse bei Kirchenarchitektur (2)
KUNST UND KULTUR

26.01.2022
Arbeitskreis Teilhard de Chardin
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

28.01.2022 – 29.01.2022
Das Obere Meer (VI)
Das Languedoc, die Balearen und die Iberische Halbinsel im 4. bis 2. Jahrtausend v. Chr.
GESCHICHTE UND POLITIK

Februar

04.02.2022
Der Rausch
KUNST UND KULTUR

04.02.2022 – 05.02.2022
Sklaven, Unfreie und Verdingkinder
Kulturhistorisches Seminar
GESCHICHTE UND POLITIK

07.02.2022 – 11.02.2022
Alles über die Handschrift – Handschrift ist sexy
KUNST UND KULTUR

10.02.2022 – 13.02.2022
FORTBILDUNG SCHULPASTORAL 2020/21 (3)
Beratung im Schulkontext, Gespräche zwischen Tür und Angel
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

12.02.2022 – 13.02.2022
THEORIEN DER GERECHTIGKEIT (12)
Ronald Dworkin (1931 – 2013)
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

14.02.2022
15. Juristentag im Erzbistum Paderborn
KIRCHE UND GESELLSCHAFT

15.02.2022 – 17.02.2022
ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 2)
Dem Leben auf der Spur bleiben
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

19.02.2022
ARCHITEKTUR UND VISION (8)
Maria Schwarz
KUNST UND KULTUR

23.02.2022 – 25.02.2022
SPRACHWERKSTATT THEOLOGIE UND LITERATUR
Feiern und trauern
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

März

02.03.2022 – 06.03.2022
Schriftkunst + Kalligrafie – von der Schrift zum Schriftbild
KUNST UND KULTUR

11.03.2022
Ich bin Dein Mensch
KUNST UND KULTUR

11.03.2022 – 12.03.2022
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE (2.4)
Einführung in Postkoloniale Theologien
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

13.03.2022 – 12.06.2022
TRANSZENDENZ IM AUGENSCHEIN 41
In un vortice di polvere – In einem Staubwirbel
Annalisa Vandelli, Fotografie
KUNST UND KULTUR

16.03.2022
Arbeitskreis Teilhard de Chardin
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

19.03.2022 – 20.03.2022
KÜNSTLER DER MODERNE VERSTEHEN (15):
Tony Cragg
KUNST UND KULTUR

22.03.2021 – 24.03.2022
ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 3)
Alt werden, wo ich hingehöre
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

25.03.2022 – 26.03.2022
»Auf den Schultern der Riesen«
Fragmente und historische Versatzstücke in der mittelalterlichen Kunst
GESCHICHTE UND POLITIK

April

01.04.2022 – 02.04.2022
Rotkreuzschwester, Wehrmachtshelferin, Mutter
Rolle und Klischee der Frau im »Dritten Reich«
GESCHICHTE UND POLITIK

02.04.2022 – 03.04.2022
THEORIEN DER GERECHTIGKEIT (13)
Michael Walzer (*1935)
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

08.04.2022
Das neue Evangelium
KUNST UND KULTUR

09.04.2022
Demenz. Mittendrin im Leben
Einführung in das Jahresthema der »Woche für das Leben«
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

11.04.2022 – 14.04.2022
BIBELTHEOLOGISCHE TAGE
Abraham und Sara
Unterwegs mit den Erzeltern Israels (Gen 11 – 24)
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

26.04.2022 – 30.04.2022
FLUSSLANDSCHAFTEN
Frühjahrsimpressionen an der Saar
Kulturreise ins Saarland
GESCHICHTE UND POLITIK

28.04.2022 – 29.04.2022
Curriculum Management 2022
Modul I
KIRCHE UND GESELLSCHAFT

29.04.2022 – 30.04.2022
DAS OBERE MEER (VII)
Auf den Spuren der großen Steine
GESCHICHTE UND POLITIK

30.04.2022
Die gesellschaftliche Verfasstheit von Religion und das Bedürfnis nach Metaphysik
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Mai

04.05.2022 – 07.05.2022
FORTBILDUNG SCHULPASTORAL 2020/21 (4)
Krisensituationen in der Schule
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

06.05.2022
Nomadland
KUNST UND KULTUR

14.05.2022 – 15.05.2022
KIRCHENBAU DER MODERNE (1):
Nachkriegskirchen in Dortmund
KUNST UND KULTUR

18.05.2022
Arbeitskreis Teilhard de Chardin
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

19.05.2022 – 20.05.2022
Curriculum Management 2022
Modul II
KIRCHE UND GESELLSCHAFT

20.05.2022 – 21.05.2022
»Auf den zweiten Blick« – Bekannte Meisterwerke neu gesehen
Kunsthistorisches Seminar
GESCHICHTE UND POLITIK

31.05.2022 – 02.06.2022
ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 4)
Eine Reise in ein unbekanntes Land
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Juni

02.06.2022 – 03.06.2022
Curriculum Management 2022
Modul III
KIRCHE UND GESELLSCHAFT

03.06.2022 – 04.06.2022
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE (2.5)
Einführung in Gendersensible Theologien
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

15.06.2022 – 18.06.2022
Abschiede und Aufbrüche – Das Alter im Film
Symposion der Internationalen Forschungsgruppe »Film und Theologie«
KUNST UND KULTUR

18.06.2022 – 19.06.2022
MUSEEN DER MODERNE IN NRW UND IHRE SAMMLUNGEN (1):
Museum Küppersmühle in Duisburg
KUNST UND KULTUR

23.06.2022 – 24.06.2022
Curriculum Management2022
Modul IV
KIRCHE UND GESELLSCHAFT

24.06.2022 – 25.06.2022
Vor 100 Jahren: Demokratie in Gefahr
Wie rechter Terror durch Attentate und Putsche die Demokratie untergrub
GESCHICHTE UND POLITIK

25.06.2022– 26.06.2022
THEORIEN DER GERECHTIGKEIT (14)
Globale Gerechtigkeit
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

27.06.2022 – 30.06.2022
Buchmalerei & Vergoldung.
Eine kreative Zeitreise
KUNST UND KULTUR

30.06.2022 – 02.07.2022
Theorien des konfessionellen Gegensatzes
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

30.06.2022 – 02.07.2022
4. Internationales Kolloquium des »Theologisch-philosophischen Forschungsnetzwerks Levinas«
THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Herausgeber
Katholische Akademie Schwerte,
Akademie des Erzbistums Paderborn,
Prälat Dr. Peter Klasvogt

Redaktion
Dr. Ulrich Dickmann

Redaktionsanschrift
Katholische Akademie Schwerte
Redaktion Zwischenraum,
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konzept / Gestaltung / Bildredaktion
labor b, Dortmund

Abbildungen
Mike Sipmann, S. 4–10 | Real Fiction, S. 12, 16 | Pandora, S. 11, 13 | Tabita Cargnel, S. 18 | Stefanie Lieb, S.19, 33 | Tabita Cargnel, S. 20 | Katholische Akademie Schwerte, S. 22 – 27 | Kath. Pressestelle Dortmund, S.28 – 29 | Gisela Fleckenstein, S. 34 – 36, 38 | Arsenal Filmverleih, S. 40 | Searchlight Pictures, S. 41 | Weltkino Filmverleih, S. 42 | Majestic Filmverleih, S. 42 | Port au Prince Pictures, S. 42 | Matthias Herscheid, S. 43

Gesellschaft zur Förderung der
Katholischen Akademie Schwerte e. V.
Postfach 1429, 58209 Schwerte

Konto der Fördergesellschaft
Bank für Kirche und Caritas e. G. Paderborn
IBAN: DE61 4726 0307 0017 1109 00
BIC: GENODEM1BKC

ERZBISTUM PADERBORN

bilden + tagen
Das Tagungsportal im Erzbistum Paderborn
www.bildenundtagen.de

2411-064

Die Autor*innen dieser Ausgabe

Michael Bodin
Redakteur Team Presse, Kath. Pressestelle Dortmund

Prof. Dr. Norbert Brieden
Professor für Religionspädagogik/Katechetik und Didaktik am Institut f. Kath. Theol., Universität Wuppertal; Mitglied der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises

Dr. Ulrich Dickmann
Stv. Akademiedirektor
Theologie und Philosophie

Dr. Gisela Fleckenstein
Oberarchivrätin; Stv. Leiterin Landesarchiv Speyer; Stv. Vorsitzende der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn

Josef Lederle
Chefredakteur von filmdienst.de, Bonn

Dr. Markus Leniger
Studienleiter
Geschichte und Politik

Prof. Dr. Stefanie Lieb
Studienleiterin
Kunst und Kultur

Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor
Kirche und Gesellschaft

Dr. Martin Ostermann
Leiter der Fachstelle Medien und Digitalität der Erzdiözese München und Freising; Mitglied der Katholischen Filmkommission für Deutschland

Prof. Dr. Viera Pirker
Professorin für Religionspädagogik und Mediendidaktik an der Goethe-Universität Frankfurt; Mitglied der Internationalen Forschungsgruppe »Film und Theologie«

ZURÜCK ZUM INHALT

www.akademie-schwerte.de